

Pilgerwege in der Pfalz und in Rheinhessen

KARL-HEINZ DEBUS

(Jakobuskult im Rheinland - Narr-Verlag 2004, S.55-97; ISBN 3-8233-6038-8)

Inhalt

1 Einleitung	2
2 Literatur	2
3 Jakobusverehrung und Pilgerspiritualität.....	3
3.1 Speyerer Bezüge zur Compostela-Pilgerfahrt.....	3
3.2 Santiago, Santiago - Die Jakobuslegende und der Sternenweg	4
3.3 Geschichte der Jakobuspilgerfahrt und Pilgerspiritualität	5
3.4 Kulturelle Aspekte der Pilgerfahrten	6
4 Pilgerwege in Rheinhessen und in der Pfalz.....	7
4.1 Methodische Fragen	7
4.2 Indizien für den Verlauf der Pilgerwege.....	8
4.3 Das Speyerer Pilgerstraßendreieck	8
4.4 Das Speyerer Pilgerstraßenkreuz	9
5 Die Nord-Süd-Pilgerwege	9
5.1 Das Rhein Hessische Andreaskreuz	9
5.2 Nord-Süd-Route I (von Bingen/Mainz bis Speyer)	9
5.3 Speyer als bedeutende Pilgerstadt.....	11
5.4 Nord-Süd-Route I (von Speyer bis Straßburg)	12
5.5 Nord-Süd-Route II (von Mainz über Landau nach Straßburg)	12
5.6 Nord-Süd-Route III (von Trier bis Metz)	14
6 Die Ost-West-Verbindungen	14
6.1 Ost-West-Route A (von Bingen über Rockenhausen nach Lohnsfeld).....	14
6.2 Ost-West-Route B (von Mainz über Rockenhausen nach Sarregue-mines)	14
6.3 Ost-West-Route C (von Zell über Lohnsfeld nach Kaiserslautern)	15
6.4 Ost-West-Route D (von Speyer über Kaiserslautern nach Sarregue-mines)	15
6.5 Ost-West-Route E (von Speyer nach Landau nach Sarreguemines).....	16
7 Schlußbemerkungen	16

1 Einleitung

Bis zum Einfall der Germanenstämme genossen die Bewohner des erweiterten Mittelmeerraumes unter dem Schutz des römischen Staates für ein halbes Jahrtausend eine Pax Romana genannte Periode relativen Friedens, der nicht zuletzt durch die römische Militärmacht, durch die weitgehend um Gerechtigkeit bemühte Verwaltung und Rechtsprechung und durch eine gute Infrastruktur, vor allem durch den Ausbau der Fernstraßen, garantiert wurde. Das römische Straßennetz war sicherlich aus militärischen Gründen ausgebaut worden, doch die Kaufleute und die Pilger - nach Konstantins Toleranzedikt von 323 - nutzten es ebenfalls. Seit den Tagen der wohl 336 gestorbenen Kaiserin Helena, der Mutter Konstantins, hat es durch die Jahrhunderte immer wieder Pilger zu den heiligen Stätten in Jerusalem und an anderen Orten der damals römischen Provincia Palaestina gezo-gen. Daneben riß der Pilgerstrom zu den Apostelgräbern in Rom - seit dem Untergang des Römischen Reiches nicht mehr politisches, aber nach wie vor geistiges Zentrum Europas - von der Spätantike bis heute nicht ab. Als der vorrückende Islam um die Jahrtausendwende die Jerusalem-Pilgerfahrt trotz der defensiven Anstrengungen der Kreuzfahrer schließlich ganz zum Erliegen brachte, stellte gleichzeitig die rasch zunehmende Pilgerfahrtsbewegung zu dem (angeblichen) Grab des Apostels Jakobus des Älteren im äußersten Westen Spaniens alles bisher Dagewesene in den Schatten. Zu Beginn der Neuzeit wurde in den von der Reformation gewonnenen Territorien das Pilgerwesen überhaupt in Frage gestellt und die Durchreise erschwert, man entfernte die zuvor von den Pilgern aufgesuchten Heiltümer aus den Kirchen und verschloß deren Türen. Unter dem Einfluß der Aufklärung untersagten auch in den katholisch gebliebenen Territorien die Herrscher die Pilgerfahrt weitgehend, vor allem zu Stätten außerhalb des eigenen Landes. Erst in den letzten Jahrzehnten erlebt das Phänomen Pilgerfahrt - sicher auch inspiriert von der Vision eines vereinigten Europa - eine überraschende Beachtung, wobei Santiago de Compostela am meisten fasziniert. So gibt es einzelne und Gruppen, die - meist in Etappen - den Pilgerwegen nachgehen bis zum fernen Ziel. Andere suchen in ihrer Heimat den genauen Verlauf der entsprechenden Wege herauszufinden. Fernziel ist es, die so ermittelten Pilgerwege zu kartieren und in der Natur zu kennzeichnen, was mit einer Muschel als dem geläufigsten Pilgerattribut geschehen sollte. Die Kennzeichnung sollte allerdings erst nach der wissenschaftlichen Klärung der wahrscheinlichen Wegführung erfolgen.

Dazu soll auch der vorliegende Beitrag dienen, der den Pilgerwegen in Rheinhessen und der Pfalz nachgehen möchte. Es wird dabei vom rheinhessischen Andreaskreuz die Rede sein, von der linksrheinischen Leiter, vom rheinischen Delta oder vom Speyerer Dreieck und vom Speyerer Kreuz. Speyer selbst kommt in dieser Erörterung eine besondere Bedeutung zu. Die Untersuchung stützt sich auf Indizien. Bei einer Kartierung fällt auf, daß diese nicht wie zufällig über die Pfalz und Rheinhessen zerstreut sind, sondern eine Linienführung erkennen lassen, wobei oft keine präzise Aussage über den vom Pilger von Punkt zu Punkt eingeschlagenen Weg gemacht werden kann. Einführend ist auch auf allgemeine Aspekte des Pilgerwesens einzugehen und auf den Geist, der die Pilger auf dem Weg beseelte, wobei die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela im Vordergrund stehen wird.

2 Literatur

Bis zu der geschilderten Renaissance in den letzten Jahren fand das Pilgerwesen in der historischen Forschung wenig Beachtung, so war die Literatur auch äußerst dürftig. Schon vor mehr als 100 Jahren beklagte Hampe das Fehlen allgemeiner Darstellungen zur Santiago-Pilgerfahrt. Erst seit wenigen Jahrzehnten liegen mehrere Werke von umfassender Bedeutung vor, nicht selten werden die Pilgerwege kartiert.

Für die Nachbarlandschaften der Pfalz und Rheinhessens sind inzwischen kleine Aufsätze erschienen, so von Becker für die Rheinlande, von Leinweber für das Fuldische, von Röckelein-Wendling für das

Ober rheingebiet, von Herbers allgemein und von Plötz für die fränkischen Diözesen; das hier behandelte Gebiet wird dabei allenfalls am Rande gestreift.

Über Jakobusverehrung in Rheinhessen und in der Pfalz gibt es nur wenig, zum Teil veraltete Literatur, über die Pilgerwege bislang keine umfassende Arbeit. Bei der Spurensuche erwiesen sich die *Palatia sacra*, eine Pfründenbeschreibung für die Pfalz, die bis auf die Bischofs-Stadt selbst für die mittelalterliche Diözese Speyer abgeschlossen ist, und der Beitrag des Freiburger Kirchenhistorikers Müller für die Landkapitel Weyher und Weißenburg als vorzügliche Hilfsmittel.¹ In den anderen Teilen der Pfalz und in Rheinhessen sind die Ergebnisse zwangsläufig lückenhafter.

Die Veröffentlichungen zur Speyerer Stadtgeschichte enthalten keine speziellen Ausführungen zu Pilgerwesen und Jakobusverehrung, sieht man von einem allgemeinen Hinweis auf Pilgeraufnahme in mittelalterlichen Spitälern und von der Beschädigung eines Altarbildes 1561 in der Speyerer Jakobuskirche ab. Hieraus könnte man folgern, Speyer sei als Pilgerstadt unbedeutend gewesen.

3 Jakobusverehrung und Pilgerspiritualität

3.1 Speyerer Bezüge zur Compostela-Pilgerfahrt

Gab es überhaupt eine Beziehung zwischen Speyer, das gerade zur Blütezeit der Jakobus-Pilgerfahrt zeitweise Hauptstadtfunktion in Deutschland hatte, und Santiago de Compostela? Diese Frage wurde im Zusammenhang mit der Errichtung einer Jakobuspilgerstatue auf Speyers Maximilianstraße im Jubiläumsjahr 1990 lebhaft diskutiert. Dabei wurde die Ansicht geäußert, Speyer habe keine Bedeutung als Pilgerort, was auch daraus erhelle, daß die Speyerer Bevölkerung dem Pilgerwesen stets recht unbeteiligt gegenübergestanden sei; die Pfarrkirche St. Jakob sei ein topographisches Pendant zur Bartholomäuskirche, im Dom habe sich kein Altar *sancti Jacobi maioris* befunden, und wenn überhaupt, dann sei Speyer allenfalls Station für Rom- und Jerusalem-, nicht aber für Jakobuspilger gewesen.

Eine angeblich mangelnde Beteiligung der Speyerer Bevölkerung an Pilgerfahrten, vornehmlich nach Santiago de Compostela, worüber es keine Nachrichten gibt, ist kein Beweis für die Bedeutungslosigkeit der Stadt in der mittelalterlichen Pilgerbewegung. Es gibt auch in Speyer Hinweise für eine Jakobusverehrung.

Im Juli 1901 wurde dem Historischen Museum in Speyer von einer Frau aus dem Nachbarort Heiligenstein eine um 1300 entstandene und zunächst als segnender Christus gedeutete Statue aus Sandstein übergeben, die inzwischen als Speyerer Jakobus- Pilgerkrönung identifiziert wurde. Die Figur stammt entweder aus dem Dom oder aus der zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgerissenen St. Jakobuskirche in Speyer und findet nur in der Villingener Pilgerkrönung ein dreidimensionales Pendant. In der Pfalz ist das Motiv durch die Landauer Pilgerkrönung auch als gotische Wandmalerei überliefert. Gemalte Pilgerkrönungen gibt es zudem noch am nördlichen Mittelrhein in Linz, Oberbreisig und Niedermendig, aber auch in Mölln in Holstein. Die Herkunft des nur in Deutschland vorkommenden Motivs der Pilgerkrönung ist noch nicht restlos geklärt. Vom ehemaligen Standort der Jakobuskirche in Speyer auf halbem Wege zum Dom steht noch heute, wenn auch als Replik, in einer Mauernische der bretonische Pilgerheilige Jodokus, Patron der Siechenhäuser, der Pilger und Schiffer, gleichsam der zweite Leitheilige auf den Wegen nach Santiago und hier mit Mantel und Tasche eindeutig als Pilger dargestellt. Mag diese Figur auch auf die persönliche Verehrung eines früheren Hausbesitzers zurückgehen, ganz ohne Bezug zur Jakobus-Pilgerfahrt scheint sie dennoch nicht zu sein.

¹ Wolfgang MÜLLER, Die mittelalterliche Ausstattung der Kirchen in den Speyerischen Landkapiteln Weyher unter Rietburg und Weißenburg, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 19 (1967) S. 317 ff.].

Seit 1990 kommt der in Sichtweite des Domes aufgestellte und Santiago zueilende Jakobus-Pilger von Mayer als weiterer Hinweis in Betracht. In einer dieser Statue gewidmeten Veröffentlichung schreibt Jöckle, Speyer sei schon in Pilgerbeschreibungen, etwa des Hermann König oder Kuenig aus Vacha (1495), genannt, und Speyerer Bürger hätten sich für die Jakobus-Pilgerfahrt eingesetzt, was die Gründung einer Heilig-Geist-Unterkunft in Frankfurt durch Heinrich Crig aus Speyer belege. Diese bald wieder verfallene Unterkunft war nicht zu vergleichen mit der Frankfurter *Compostele*, - zugleich ein Hinweis auf Frankfurt als Station für Pilger nach Santiago de Compostela, die aus Nord- und Mitteldeutschland kamen und bei Mainz, wo es ebenfalls ein Jakobus-Hospiz gab, den Rhein erreichten.

Zu Speyer vermerkt der zitierte Verfasser: *Es lag an keiner der Hauptrouten, doch gibt es einige Hinweise, daß die Stadt zumindest von Pilgern aufgesucht wurde, die... längs des Rheines zogen, sich dann westwärts Frankreich zuwandten und wahrscheinlich über Toul und- etwas unklar - Dijon die durchs Périgord und die Gascogne verlaufende Hauptroute erreichten.* Andere Pilger dürften Speyer, von den rechtsrheinischen Gebieten kommend, durchreist haben. Der Verfasser nennt in der weiteren Umgebung von Speyer die Flurbezeichnungen *am Pilgerpfad* in Bechtheim und in Frankenthal als Indizien für Pilgerrouen längs Speyer, wobei er an Rom- und Santiago-Pilger denkt, die sich nach seiner Ansicht erst südlich von Straßburg getrennt hätten, die einen seien über Basel nach Rom, die anderen über Toul nach Santiago gezogen. Abschließend verweist er auf die seit 1180 bezeugte und später zur Pfarrkirche erhobene Jakobuskapelle in Speyer.

3.2 Santiago, Santiago - Die Jakobuslegende und der Sternenweg

„Santiago, Santiago“ heißt der Ermunterungsruf auf dem Weg zum (angeblichen) Grab des Apostels Jakobus, das seit dem 9. Jahrhundert besucht wurde und seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die Massen anzog und heute wieder viele Menschen anziehen beginnt, ein Phänomen, das Zahlen und Worte nur unzureichend erfassen.

Die Jakobuspilger des Mittelalters waren in ihrer Spiritualität von der Jakobuslegende geprägt. Der Inhalt des *Liber sancti Jacobi* war ihnen in ihrer großen Mehrheit zwar nicht durch eigene Lektüre, aber doch häufig durch mündliche Weitergabe bekannt. Zu dieser fünfteiligen Jakobus-Legende liegt eine profunde und quellenreiche Studie von Herbers vor. Das nach Papst Calixt *Codex Calixtinus* genannte zweite Buch mit dem Pseudo-Turpin gilt als der älteste der fünf Teile. Über die Entstehungsgeschichte des Pseudo-Turpin gibt es viele Mutmaßungen, darunter die Theorie, dass er im 9. Jahrhundert in Saint-Denis entstanden sein dürfte und eine Adaption der moselfränkischen Karlslegende durch die romanisierten Franken darstellen könnte. Nach der neuesten Forschungsdiskussion ist nicht mehr auszuschließen, dass die Handschrift in Santiago selbst abgefasst wurde. In ihr wird u.a. der angeblich von Jakobus selbst angeordnete Zug Karls des Großen und Rolands nach Spanien geschildert.

Grundlegende Forschungen haben Adalbert Hämel, Andre de Mandach und Klaus Herbers geleistet. Der älteste Teil enthält nach de Mandach die Wundererzählungen, die Überführung der Gebeine nach Santiago und den Pseudo-Turpin. Die Wundergeschichten und der Pseudo-Turpin, erweitert vor allem um eine Liste der Körper der Heiligen (*de corpore [sic] sanctorum*), die am Wege ruhen und von den Pilgern aufzusuchen sind, das heißt der Reliquien, habe ein Südfranzose namens *Aimerus*, der mit Aimericus Picaud von Vézelay identifiziert wird, zusammengetragen und mit einer 1139 in Vézelay ausgestellten Approbation von Papst Innozenz II. nach Santiago gebracht. Diese Kompilation erfuhr noch eine Erweiterung durch die Beschreibung der Pilgerwege und der Landschaften, durch welche sie führen. So war der Pilgerführer in der Form komplett, in der er noch im 12. Jahrhundert, also vor dem Buchdruck in ganz Europa Verbreitung fand.

Nach der darin enthaltenen Vita, der Lebensbeschreibung, soll Jakobus Spanien missioniert haben, dann aber nach Judaea zurückgekehrt sein und dort das Martyrium erlitten haben. Seine dem Meer anvertrauten Gebeine sollen in Spanien gelandet worden sein, und dort habe man im äußersten Galicien,

am Ende der Erde, im Finis-terre, im 9. Jahrhundert, - genannt wird das Jahr 813 - des Apostels Grab wiederentdeckt. Die Pilgerstraßen dorthin hießen nach der volksetymologischen Deutung auch bald „Sternenwege“. Sternförmig führten aber auch die Straßen von verschiedenen Ausgangspunkten aus zum Pilgerziel. Dasselbe gilt auch für die Lage gewisser Orte am Weg zu dem erstrebten Pilgerziel. Sie haben bisweilen den Charakter eines Mittel- oder Knotenpunktes. Für die Pilgerreise nach Santiago de Compostela gelten als Sammel- und somit Hauptpilgerknotenpunkte Paris, Vézelay, Le Puy und Arles, als Le Puy-Zubringer auch Einsiedeln in der Schweiz. Es gibt aber durchaus auch Knotenpunkte zweiter Ordnung, vielleicht auch in der Pfalz, etwa - so meine Hypothese - in Speyer.

3.3 Geschichte der Jakobuspilgerfahrt und Pilgerspiritualität

Durch einige Aspekte zum Pilgerwesen allgemein und zur Spiritualität der mittelalterlichen Menschen, etwa auf dem Weg nach Santiago, soll skizzenhaft mittelalterliches Denken und Empfinden gezeigt werden. Der auch mystifizierend so genannte Sternenweg hatte eine vom Gemeinschaftsideal des mittelalterlichen Abendlandes getragene völkerverbindende Funktion, nicht zuletzt durch die grenzüberschreitenden Gebetsverbrüderungen von Santiago mit geistlichen Institutionen in aller Welt. Auch war der Camino von großer Bedeutung für die Rettung Spaniens vor dem Islam. Die Kreuzzüge änderten nichts daran, daß die im Mittelalter aufblühende Compostela-Pilgerfahrt vielfach als Ersatz für die nicht mehr mögliche Pilgerfahrt ins Heilige Land angesehen wurde.

Pilgerfahrten sind ein Urbedürfnis des Menschen, sie haben meist eine läuternde Wirkung. Aus recht unterschiedlichen Motiven nahmen die Menschen im Mittelalter die nicht geringen Anstrengungen und Risiken einer Pilgerreise, oft in bewußt gesuchter Einsamkeit und steter Zwiesprache mit Gott, auf sich: Aus Verehrung eines heiligen Menschen, Ortes oder eines mit diesem verknüpften heiligen Geschehens, zur Buße, zur Erfüllung eines Gelübdes oder in der Hoffnung auf Heilung. Nicht selten waren Pilgerwesen und Ablaßerlangung miteinander verknüpft. Die Situation des inneren und äußeren Auf-dem-Weg-Seins fand ihren Ausdruck in einer einheitlichen Pilgerkleidung und den immer wiederkehrenden Pilgerattributen wie Hut und Stab, Muschel und Kalebasse. Vielfach galt der Pilger als Vertrauensperson, der Briefe und Botschaften anvertraut wurden. Mancherlei Gefahren sah sich der Pilger unterwegs ausgesetzt; ihn bedrohten Naturgewalten, wilde Tiere und Räuber, Krankheit und Tod.

Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beeinträchtigen kriegerische Entwicklungen, so etwa in Burgund, die Pilgerfahrten zum Jakobusgrab. Gleichzeitig wurde die *peregrinatio religiosa* durch Verweltlichung ihres Sinnes entleert. Sühnewallfahrten waren schon zuvor eigens rechtlich geregelt, doch nun war das Pilgerfahrtswesen in Gefahr, zum Ersatz für Strafvollzug zu degenerieren. Die Zahl der seit dem 15. Jahrhundert zu Sühnepilgerfahrten Verurteilten, nicht selten Verbrecher, nahm derart zu, daß die Pilger insgesamt in Verruf gerieten und das Ansehen der Pilgerfahrten allgemein beschädigt wurde. Schließlich waren seit dem 16. Jahrhundert eine fortschreitende Verarmung, besonders in Südfrankreich und Spanien, und damit verbunden ein zunehmendes Räuberunwesen und gegenseitiges Mißtrauen, nicht zuletzt wegen Mißbrauchs der Pilgerkleidung, der Pilgerfahrt äußerst abträglich.

Luther lehnte alle Pilgerreisen kategorisch ab; in den protestantischen Ländern kamen sie daher ganz zum Erliegen, und den durchziehenden Pilgern wurde der Weg verleidet, nicht zuletzt durch die Schließung der Kirchen und die Entfernung der Ausstattung wie Heiligenbilder und Reliquien, die essentielle Bestandteile des mittelalterlichen Pilgerwesens waren. In der Gegenreformation wurden die Wallfahrten wieder aufgenommen, doch meist mit anderen Zielorten.

Das mittelalterliche Pilgerwesen, eine Massenbewegung, verband Menschen aus verschiedenen Völkern und Sprachgebieten, Menschen unterschiedlichster Gesellschaftsschichten und Bildungsgrade. Im 16. Jahrhundert ist das Gemeinschaftsideal des Abendlandes zerbrochen, die länderübergreifende Klammer entfiel, und der Pilgerstrom versiegte aus verschiedenen Gründen weitgehend; aufgeklärte Nationalstaaten gestatteten Wallfahrten gar nicht oder nur noch innerhalb ihrer Grenzen. Dem

rationalistischen 18. und dem nationalistischen 19. Jahrhundert war allein der Gedanke an einen solchen „Aberglauben“ obsolet.

Erst mit den Anfängen der europäischen Integration nach 1945 wurde auch das länderübergreifende Pilgerwesen, auch außerhalb der katholischen Kirche, wo es nie ganz erloschen war, wieder belebt. Förderung erfuhr es auch seit 1984/87 durch die Europäische Union, die vornehmlich die Reise nach Santiago de Compostela unterstützt. 1993 sollen fast 100.000 Pilger dorthin gekommen sein. Ausführlich schreibt hierüber Kanz 1995 in einer materialreichen, vornehmlich auch an Gesichtspunkten der Wanderpädagogik orientierten Studie. Andererseits schildert Aebli seine 1989 zusammen mit seiner Frau in einem Vierteljahr bei 60 Etappen auf der Strecke von Le Puy nach Santiago gesammelten Eindrücke. Einen positiven europäischen Akzent setzt die Initiative des CJD in Bad Sobernheim und Flonheim mit dem Versuch, Pilgerwege wiederherzustellen, soweit es die heutigen Gegebenheiten zulassen.

3.4 Kulturelle Aspekte der Pilgerfahrten

Im Europa des Hochmittelalters bestand ein länderübergreifendes Gemeinschaftsgefühl durch die eine Kirche, das Kaisertum, den Adel und nicht zuletzt durch die Pilgerströme. So wurden Kulturgüter, etwa die neueste Literatur, sehr rasch in ganz Europa verbreitet.

Im Bauwesen, besonders im Kirchenbau, ist der Innovationsschub durch die Santiago-Pilger ganz beträchtlich. Das Pilgerwesen erforderte nicht nur große Kirchen entlang der Pilgerstraßen zum gemeinsamen Gebet, sondern inspirierte auch den Kirchenbau in den Heimatorten und förderte einen gemeinsamen Stil, die "Pilgerstraßenkirche". Hierunter verstand man die tonnengewölbte romanische Kirche wie Sainte-Foy in Conques oder Saint-Sernin in Toulouse und die Kirche in Santiago selbst. Inzwischen können wir diesen Typ als eine auf etwa 1060-1080 zu datierende erste Generation bezeichnen, der die Kuppelbaukirchen, wie etwa Saint-Firmin in Périgueux als zweite und die erstmals lichtdurchfluteten, die Horizontale betonenden Basiliken vom Typ von Sainte-Madelaine in Vézelay als dritte Generation folgten.

Es bedarf noch der Überprüfung, inwieweit nicht der Siegeszug der in Westfrankreich entstandenen Hallenkirche durch ganz Nord-, Mittel- und Osteuropa erst mittels der Pilger ermöglicht wurde. Der Hallenkirchentyp hat die in der Gotik mit der virtuos gehandhabten Glastechnik und unter theologischen Aspekten bei Beibehaltung des Basilikastils geschaffene diaphane Struktur weitgehend übernommen, dabei aber den Basilikastil aufgegeben.

Genannt sei auch die Bedeutung der Pilger für das Nachrichtenwesen und für die Hebung der Infrastruktur in den von den Pilgerströmen durchzogenen Landstrichen. Überall auf dem Weg standen für die Pilger Herbergen und Hospize bereit, in denen sie mehr oder weniger kostenlos mit Nahrung versorgt und bei Krankheit gepflegt wurden. Schon die frühen Benediktinerklöster waren zur Errichtung einer Fremden- und Krankenherberge verpflichtet, die Schottenklöster wie auch die Augustiner und Serviten, denen wir in der Pfalz in Zell, Frankenthal, Höningen und Germersheim begegnen, ließen sich die Fürsorge für die erschöpften und kranken Pilger angelegen sein. Hinzu kamen die Deutschordenskommenden, die - was meist übersehen wird - in der Krankenpflege ihre Hauptaufgabe sahen und oft schon vorhandene Hospitäler mit der Auflage zur Krankenpflege übernahmen, diese aber später teilweise an Bürgerstiftungen abtraten. Die außerklösterlichen Hospize trugen oft die Namen der Heiligen der tätigen Nächstenliebe wie Elisabeth, Eligius und Nikolaus, seltener die des Pilgerziels wie die Heilig-Geist-Spitäler für die Rompilger, der Jerusalemer Hof in St. Goar für die Jerusalempilger und die Jakobsspitäler etwa in Mainz, Trier und Paris sowie die schon erwähnte Frankfurter *Compostele* für die Santiago-Pilger.

Es verdient festgehalten zu werden: Die Pilger, ob Kleriker oder Laien, zogen teils zu Roß und mit Troß, so der Adel und der hohe Klerus, bald auch das aufsteigende Bürgertum, zu einem nicht unbeträchtlichen Teil und in zunehmendem Maße aber *per pedes apostolorum* nach Santiago. Meist

zogen die Pilger einzeln oder in kleinen Gruppen, selten kam es zu Massenpilgerströmen wie die Rheingauer Pilgerfahrt von 1203. Dem Ritterpatron, zugleich *miles Christi*, stand ebenbürtig der Pilgerpatron Jakobus zur Seite, den die kleinen Leute verehrten, dem sie auf dem Wege Kirchen und Kapellen errichteten.

Berittene Gruppen konnten sich nur auf den Fernhandelsstraßen fortbewegen, die meist den alten Römerstraßen entsprachen, Fußpilger waren in der Lage, Abkürzungen zu wählen, doch setzten diese Ortskenntnisse voraus. Solche Saumpfade konnten nur kurze, viel begangene Strecken darstellen. Der schmale Wiesenpfad als geradlinige und deswegen nicht immer bequemste Verbindung von Kirchturm zu Kirchturm mag vorgekommen sein, war aber nicht die Regel. Das werden wir auch für Rheinhessen und die Pfalz festzustellen haben. Die auch vom Fernhandel genutzten Höhenstraßen waren weder kürzer noch bequemer, aber besser passierbar.

Aus den bei Pilgern neben dem *Liber sancti Jacobi* schon früh sehr beliebten Reisetagebüchern, vornehmlich des ausgehenden 15. Jahrhunderts, erfahren wir, daß das Interesse der Pilger an Natur, Land und Leuten relativ gering war, ihnen kam es auf günstige Wege und gute Herbergen an, besonders aber auf Wallfahrtsorte, Verehrungsstätten Mariens und der Heiligen; es galt, unterwegs möglichst viele Reliquien zu verehren und, wenn möglich, zu erwerben oder Andenken an Heilige zu sammeln. Das war für den mittelalterlichen Menschen das Wesentliche, das Festhaltenswerte, zumal die Reliquienverehrung mit Ablässen verbunden war; dadurch ließ er sich auch auf seinem Pilgerweg leiten. Um möglichst viele Verehrungsstätten besuchen zu können, wählten die Pilger für den Hin- und Rückweg, soweit möglich, verschiedene Routen; das ist für unsere Untersuchung über die Pilgerwege in der Pfalz von außerordentlicher Bedeutung, denn die Rheinlinie stellt die Verbindung zwischen den Nord- und den Süd-Routen in Frankreich dar.

4 Pilgerwege in Rheinhessen und in der Pfalz

4.1 Methodische Fragen

Die Pilgerreisen nach Santiago de Compostela erfolgten auf festen Routen und nahmen ihren Anfang an den Sammelpunkten Köln - Aachen - Paris bzw. Trier - Metz - Vézelay für die beiden Strecken der sogenannten Niederstraße nördlich der unwirtlichen Cevennen oder in Einsiedeln - Le Puy bzw. in Arles für die beiden Strecken der Oberstraße südlich davon. Die Zu- und Abwege zu diesen Sammelpunkten lassen sich in Deutschland nicht immer eindeutig verfolgen. Ohne die Pilgerfrequenzen auf den Ober- und Niederstraßen zu vergleichen, kann man davon ausgehen, daß für den Rückweg eine andere Straße gewählt wurde als für den Hinweg. Für die Pilger aus Deutschland, Nord-, Mittel- und Osteuropa gewinnt unter diesem Gesichtspunkt die Rheinlinie eine erhöhte Bedeutung. Dem Verlauf der Römerstraßen am linken Rheinufer folgend bildet sie mit der Nieder- und der Oberstraße ein Dreieck, das rheinische Delta, mit vielen Verästelungen, denen nachzugehen ist. *Sollten nicht, so fragt Thiebes, auch durch pfälzisches Gebiet Teilstrecken und Nebenstrecken solcher Wallfahrtswege gegangen sein?*

Die Rheinstraße hatten die Santiago-Pilger ganz oder teilweise mit den Rom- und Jerusalempilgern gemeinsam. Wie schon dargelegt, kam den Fernstraßen gegenüber den Saumpfaden erhöhte Bedeutung zu. Die Römerstraße am linken Rheinufer teilte sich zwischen Straßburg und Mainz zwei Leiterholmen gleich in eine westliche, die am östlichen Gebirgsrand entlang verlief, und in eine östliche, die - gleichsam eine Höhenstraße - die sumpfigen Rheinniederungen mied und dem Hochufer folgte. Dabei ist in Speyer der Vorsprung des Hochufers bis unmittelbar an den Fluß unverkennbar; das machte die frühe geschichtliche Bedeutung dieser Stadt aus. Die Juden siedelten an diesen Straßen, der frühmittelalterliche Fernhandel folgte ihnen, und auch die christlichen Missionare, etwa bei der Rechristianisierung der Vorderpfalz im beginnenden 7. Jahrhundert von Metz aus. Auch im Mittelalter bedienten sich die Pilger streckenweise noch immer der römischen Fernstraßen.

4.2 Indizien für den Verlauf der Pilgerwege

In Ermangelung des Reiseberichts eines Jakobuspilgers, der unseren Raum berührte - die Berichte beginnen meist erst in Aachen, Metz oder Einsiedeln - müssen wir auf Indizien zurückgreifen. So sind die Nennung von Heilig-Geist-Spitälern oder der Jerusalemer Hof in St. Goar Hinweise für Rom- und Jerusalem-pilger, und für das Rheintal belegt Becker fast für jeden Ort ein Hospital, weiter rheinauf, ohne Vollständigkeit erreichen zu wollen, für Bingen, Mainz, Worms, Speyer, Straßburg. Die dichte Folge solcher Hospitäler läßt auf eine sehr hohe Pilgerfrequenz schließen.

Außer Herbergen aller Art - Hospitälern, Elendsherbergen, auch Leprosenhäusern - sind als Indizien für Pilger Routen nach Santiago de Compostela - wenn auch in eingeschränktem Umfang - Kirchen und Kapellen anzuführen, die nach dem Heiligen Jakobus benannt sind, Altäre, Darstellungen auf Altarbildern und Statuen desselben, so auch die des eingangs erwähnten Pilgerkrönens, ebenso alte Karten, alte Flur- und Straßennamen, auch Klöster und Bruderschaften, die sich auch der Betreuung der Pilger widmeten und nicht selten nach den Pilgerheiligen benannt waren, sowie bauliche und kulturelle Einflüsse aus Spanien und Südfrankreich.

Neben den heiligen Jakobus tritt der von den Compostela-Pilgern ebenfalls sehr verehrte Jodokus, dessen Legende sich gelegentlich mit der des Jakobus vermischt. Auch der Pestpatron St. Rochus oder die Heiligen, die besonders am Pilgerweg verehrt wurden, wie Maria Magdalena in Vézelay, oder der heilige Leonhard (Saint Leonard) im Limousin, der zum Viehpatron wurde; Ägidius in Saint-Gilles in Südfrankreich oder Vincentius in Saragossa sind hier zu nennen, wohingegen die von Leinweber ebenfalls angeführten Dionysius (Saint Denis) von Paris und Martin von Tours wegen ihrer weiten Verbreitung schon im frühmittelalterlichen Frankenreich ebensowenig heranzuziehen sind wie die Volksheiligen Wendelin und Anna, wie auch Gangolf und Otilia nur mit Vorsicht berücksichtigt werden können.

Eine Einzelerwähnung der angeführten Art allein ist noch kein Indiz für den Verlauf eines Santiago-Pilgerweges, doch die lineare Häufung läßt Rückschlüsse zu. Auf diese Weise kristallisieren sich drei Nord-Süd-Routen (I-III) und fünf Ost-West-Routen (A-E) heraus. Die Pilger kamen am Rhein entlang über Bingen nach Mainz mit einem Jakobus-Spital. Eine der Nord-Süd-Routen (Route I) folgte von hier dem Hochufer des Rheins; eine zweite (Route II) zweigte in Mainz nach Südwesten ab und strebte über Alzey dem Haardtrand zu, um diesem sodann nach Süden zu folgen. An beiden Straßen, und jeweils an einem Knotenpunkt, ist uns der heilige Jakobus als Pilgerkrönens überliefert, in Speyer (Route I, D, E) und in Landau (Route II, E).

4.3 Das Speyerer Pilgerstraßendreieck

Rompilger aus Deutschland sind seit dem 7. Jahrhundert überliefert, Speyer wird als Station auf diesem Weg wohl erstmals im Rompilgerbericht des isländischen Abtes Nikolaus im 12. Jahrhundert und im Pilgerbericht des Albert von Stade im frühen 13. Jahrhundert erwähnt. Die Pilgertradition Speyers reicht aber wohl weiter zurück.

Die Rompilger folgten der Rheinstrecke bis Basel, um von dort aus die Alpen zu überqueren. Auch die Jerusalem-pilger aus dem Norden Deutschlands und Europas bedienten sich der gut ausgebauten Fernstraße am linken Rheinufer, doch offensichtlich meist nur bis Speyer. Von hier führte ihr Weg über den Rhein nach Südosten. Wir folgen an dieser Stelle dem aus eigenen Anschauungen wie auch aus früheren Reiseerzählungen schöpfenden viel gedruckten Pilgerbericht des bereits erwähnten Bernhard von Breitenbach von 1483, in dem wir des Verfassers Lob auf die Herberge zur Kanne in Speyer zur Kenntnis nehmen, bevor er die Reise über den Rhein nach Bruchsal fortsetzt. Von dort führt der Weg über Bretten, Vaihingen an der Enz, Cannstatt und Göppingen nach Ulm und weiter über die Alpen nach Venedig.

Im Unterschied zu den Rom- und Santiago-Pilgern bedienten sich die Jerusalem-Wallfahrer häufig gemieteter Pferde. Sie waren somit auf Pferdeauswechselstationen angewiesen. Maximilian I. knüpfte an

diese Tradition an, als er um 1500 bei Einrichtung einer Postlinie zwischen den österreichischen Stammländern und den habsburgischen Niederlanden dieser alten Südost-Nordwest-Verbindung folgte und bei Speyer den Rhein überqueren ließ und hier eine Post- und Pferdeauswechselstation errichten wollte.

Die von Breitenbach beschriebene „Rhein-Schwaben-Linie“ war die Hauptroute der Jerusalem-pilger aus West- und Nordwestdeutschland, darüber hinaus aus Nordwesteuropa. Speyer- das ist bislang unbeachtet geblieben - war die Stelle, an der sich die beiden Pilgerströme nach Rom und Jerusalem trennten und an der sie sich auf dem Rückweg wieder vereinigten.

4.4 Das Speyerer Pilgerstraßenkreuz

Welche Rolle spielten die bislang beschriebenen Straßen für die Jakobspilger, welche Bedeutung hatte Speyer? Die genannten Sammelpunkte für die Nieder- und Oberstraße und der Wunsch der Pilger, viele religiös bedeutsame Stätten zu besuchen, führte sie fast alle auf dem Hin- oder Rückweg an den Marienwallfahrtsort Speyer. Das gilt nicht nur für die Pilger aus dem Nordwesten und Norden, sondern ebenso für die Wallfahrer aus Mittel- und Osteuropa, ja auch aus Süddeutschland und den angrenzenden habsburgischen Ländern. Die zuvor geschilderte Straße der Jerusalem-pilger war auch für die süddeutschen Jakobspilger auf ihrem Weg nach und von Speyer von Bedeutung.

Das Jakobuspatrozinium der Kathedrale des heute östlichsten deutschen Bistums Görlitz, Muschel oder Kalebasse in den Wappen des derzeitigen Bischofs und seines Vorgängers wie auch des Bistums, knüpfen an eine alte Tradition an. Görlitz lag an einer bedeutenden Ost-West-Handelsstraße und auf der Route deutscher, polnischer und osteuropäischer Pilger nach dem fernen Santiago de Compostela. Diese Pilger zogen über Erfurt - Marburg - Koblenz - Trier nach Westen oder - wahrscheinlicher, da näher - über Hof - Nürnberg - Rothenburg, welcher Weg sie in Speyer die heutige Pfalz betreten ließ. Die Pilger auf der Route Nürnberg - Rothenburg - Speyer setzten nicht selten ihren Weg in westliche Richtung nach Metz und auf die nördlichen Pilgerstraßen hin fort (Routen D und E). In Verbindung mit der östlichen Nord-Süd-Route (Route I), die durch Speyer führte, entstand somit ein Pilgerstraßenkreuz.

5 Die Nord-Süd-Pilgerwege

5.1 Das Rheinheussische Andreaskreuz

Die von Mainz ausgehende Gebirgsrand-Pilgeroute (II) kreuzte im rheinheussischen Hügelland eine direkte Verbindung von Bingen nach Worms. Diese ließ Mainz links liegen und bedeutete vor allem für die Aachen-Pilger, besonders aus Ungarn, eine erhebliche Verkürzung. Der Weg führte fast geradlinig von Bingen mit der Rochuskapelle über den allerdings erst zu 1720 belegten Jakobsberg, über Gau-Bickelheim, Armsheim und Spiesheim nach Biebelnheim mit einem Pilgerhaus, kreuzte in Gau-Odernheim und bei dem Prämonstratenserinnenkloster Gommersheim, das sich der Pilger- und Krankenpflege verschrieben hatte, die noch darzustellende Nord-Süd-Route II. Von hieraus wurde der Rhein-Hochufer-Pilgerweg (I) über Dittelsheim mit einer südländischen Kirche und Heßloch mit einem Spital bei Bechtheim, selbst ein Wallfahrtsort von regionaler Bedeutung, sehr bald erreicht. Diese erhebliche Wegverkürzung bildete im Zusammenhang mit der Linienführung der Route II ein X, das ich als das rheinheussische Andreaskreuz bezeichnen möchte.

5.2 Nord-Süd-Route I (von Bingen/Mainz bis Speyer)

Wer von Mainz aus dem Hochufer des Rheins folgte, strebte über Oppenheim mit einem auch

kunsthistorisch interessanten Gutleuthaus, wo der Pilger die Erzdiözese Mainz verließ und das Bistum Worms betrat, über Guntersblum und Alsheim, beide wiederum mit einer Kirche südländischen Typs, ebenfalls den Pilgerfahrtsort Bechtheim an.

Bechtheim gehörte im Mittelalter zunächst dem Bistum Lüttich, sodann den Augustiner-Chorherren von Mont-Cornillon bei Lüttich, die bis 1586 das Patronatsrecht an der nach dem Lütticher Bischof und Märtyrer Lambert benannten Bechtheimer Kirche ausübten, die im 12. Jahrhundert wohl unter Bischof Heinrich von Lüttich (1145-1164) durch einen den Wallfahrtsbedürfnissen entsprechenden großen Neubau ersetzt wurde. In dieser Basilika sind auf einer Wandmalerei Heilige dargestellt, darunter Maria Magdalena. Ferner erinnert die zu 1392 erstmals belegte Flurbezeichnung *an dem bilgerim phade* - Pilgerpfad an den Pilgerweg ebenso wie ein Jakobsbrünnchen speziell an die Pilger ins ferne Santiago.

Die Pilger verließen Bechtheim nach Süden, um zwischen den Orten West- und Osthofen, in deren Gemarkungen jeweils auch eine Bezeichnung Pilgerpfad vorkommt, für Westhofen seit 1400, für Osthofen seit 1622 belegt, über Abenheim auf Worms zuzueilen. In Osthofen besteht der Pfad nicht mehr, er wird im Südwesten der Gemarkung angenommen. In der Westhofener Gemarkung gab es zudem eine Pilgerwiese mit einem Pilgerbrunnen.

In Worms fand der Pilger neben den sozialen Einrichtungen wie Hospital und Herberge auch eine Jodokuskapelle vor; ebenso gab es ein Gutleut- oder Leprosenhaus bei Worms. Gleich hinter Worms zeigt sich in der Gemarkung der schon pfälzischen Gemeinde Bobenheim mit der Jakobuskapelle in der Wüstung Littersheim, heute Littersheimer Hof oder Nonnenhof, ein erneuter Hinweis auf den Pilgerweg.

Südlich von Bobenheim schließt sich Roxheim an mit seiner Maria Magdalena geweihten Kirche und einem früher so bezeichneten Pilgerpfad. Durch den Roxheimer Wald im Westen der Gemarkung erreichte der Pilger die frühere Klosterstadt Frankenthal. Dort heißt eine moderne Kirche St. Jakobus am Pilgerpfad gemäß einer Flurbezeichnung im heutigen Siedlungsgebiet. Zumindest seit dem 18. Jahrhundert gab es nahebei eine Jakobuskapelle, was als Hinweis auf den St. Jakobus-Pilgerweg gewertet werden kann. Mögen nach neuester Ansicht die seit dem 18. Jahrhundert aufkommenden Wallfahrten zur Loreto-Kapelle in Oggersheim, heute Ludwigshafen-Oggersheim, denselben Weg genommen haben, so wird hiermit nicht die Existenz und Linienführung des mittelalterlichen Pilgerpfades widerlegt; denn beide dürften dem Hochufer des Rheins gefolgt sein. Hildenbrand betonte schon früh, daß der Frankenthaler „Pilgerpfad“ ein *Überrest des großen rheinischen Pilgerpfades* sei. In Großfrankenthal wurde 1119 ein Augustiner-Chorherrenstift und wohl gleichzeitig ein Spital gegründet, das auf jeden Fall 1125 bei der Weihe der Klosterkirche St. Maria Magdalena schon bestand; nach Kleinfrankenthal kamen 1125 ebenfalls Augustiner-Chorfrauen, die sich wie die Chorherren besonders der Kranken und Durchreisenden annahmen. Der Pilgerweg soll abseits der Heerstraße östlich an diesen Klöstern vorbeigeführt haben. Erwartungsgemäß bestand in Frankenthal auch ein Pilgerhospiz und ein Leprosenhaus.

Südlich von Frankenthal will Grünenwald den Pilgerweg über Studernheim nach Ruchheim, heute Stadtteile von Frankenthal bzw. Ludwigshafen, nachweisen. Dieser Weg führte - dem Hochufer folgend - wohl über Oggersheim, wo es schon früh ein Leprosenhaus gab, nach Ruchheim. Von dort ging der Pilgerweg, ebenfalls wie im folgenden nach Grünenwald, einerseits als Fußpfad über Mutterstadt mit einem Leprosenhaus, über die Wüstung des sehr alten Hillensheim mit seinem nach Soissons verweisenden St.-Medard-Patrozinium, über Einzheim, ebenfalls wüst, und über das Pilgerbüschel mit dem Hartkirchlein an der Gemarkungsgrenze auf Schifferstadt zu, andererseits aber wandte er sich nach Fußgönheim, wo in der seit 1253 belegten Jakobskirche zu 1343 ein Jodokusaltar genannt wird; von dort ging der Weg nach Dannstadt mit einem zwar erst im 18. Jahrhundert erwähnten, aber wohl schon für das Mittelalter anzunehmenden Jakobus-Nebenaltar, links vorbei am benachbarten Böhl mit einem 1426 genannten Jodokus-Nebenaltar und traf in Schifferstadt wieder auf den zuvor genannten Weg, der an der dort seit 1101 belegten, vielleicht sogar ins 10. Jahrhundert zurückgehenden Pfarrkirche mit dem 1255 erstmals erwähnten Patron St. Jakobus vorbei nach Speyer führte.

5.3 Speyer als bedeutende Pilgerstadt

Die Pilger, mit ihnen auch die Jakobus-Pilger, passierten im Norden vor den Stadttoren das Heilig-Grab-Kloster, das sich wohl auch der Pilger angenommen hat und in Pilgerkreisen durchaus bekannt war. Sie betraten die Stadt Speyer - wir folgen hier der genauen Wegbeschreibung bei Schultz - durch das Weidentor. Gleich hinter diesem Tor lag das Kollegiatstift St. Guido, das nicht nur an gleichnamigen Altären eine ältere und eine jüngere Jodokus-Vikarie seit 1359 aufweist, sondern auch eine vor 1396 datierte St. Maria-Magdalena-Vikarie. Der Weg mündete in die bis in die Neuzeit so benannte Jakobsgasse und führte geradewegs zur mittelalterlichen, nach 1250 erbauten Kirche St. Jakobus, die wohl vor 1296 zur Pfarrkirche erhoben wurde; als Vorgängerbau ist zu 1180 eine gleichnamige Kapelle belegt, die wahrscheinlich schon eher bestand. Die Kirche, die wohl an die zweite Generation der Pilgerstraßenkirchen erinnerte, behielt trotz gotisierender Veränderungen ihren südliche Einflüsse zeigenden Turm bei; sie wurde 1689 zerstört und 1836 abgetragen, auf dem Platz entstand die Speyerer Synagoge.

Der gegenüberliegende Jakobsbrunnen mit einer Reliefdarstellung des Jakobskampfes aus dem 19. Jahrhundert steht ohne Bezug zu der im Mittelalter nahebei gelegenen Jakobuskirche. Aus dieser Kirche ist lediglich ein Säulenstumpf erhalten, der heute im Museum verwahrt wird.

Auf die dort ebenfalls aufbewahrte Skulptur einer Pilgerkrönung wurde bereits eingegangen wie auch auf die Hausfigur des heiligen Jodokus, die durch eine Inschrift eindeutig als *sant Jost* ausgegeben und auf 1462 datiert ist, nach Schultz eine der ältesten Darstellungen dieses bekannten Volksheiligen. Die Figur stand in unmittelbarer Nähe des mittelalterlichen Stifts St. German, aus dessen Kirche ebenfalls ein Jodokus-Altar überliefert ist.

Es bleibt nach wie vor offen, ob die Pilgerkrönung aus der Jakobuskirche oder aus dem Dom stammt. Diese Darstellung wurde lange Zeit fälschlich für einen segnenden Christus gehalten, bis Schultz sie erstmals richtig deutete. Er brachte sie mit der jüngeren Darstellung in Villingen in Verbindung, die Jakobus nicht mehr stehend, wie noch in Speyer, sondern thronend wiedergibt.

Bei der Jakobuskirche bestanden vermutlich eine Klausur und eine gleichnamige Herberge. Im Stadtarchiv Speyer wird ein Siegel der Jakobusbruderschaft von 1418 verwahrt, das den heiligen Pilgerapostel mit Muschelhut und Pilgerstab zeigt, ein weiteres von 1516 gibt lediglich zwei gekreuzte Pilgerstäbe, belegt mit einer Muschel, wieder. Jakobusbruderschaften waren nur in sehr wenigen Fällen eine Fraternität von ehemaligen Jakobuspilgern oder von Menschen, die Hospize für (Jakobus-)Pilger unterhielten. In der Pfalz sind bisher nur wenige mittelalterliche Jakobusbruderschaften nachgewiesen.²

Die Deutschordensniederlassung in Speyer war ebenfalls für das Pilgerwesen von Bedeutung. Wie auch in Einsiedel bei Kaiserslautern unterhielt die Komturei Speyer ein Hospital, das den Deutschherren bei ihrer Ansiedlung vom Ortsbischof Konrad von Scharfeneck in ziemlich schlechtem Zustand übergeben worden war. Gleichzeitig wurde ihnen zur Auflage gemacht, stets zwölf Arme zu unterhalten. Da die Grenze zwischen Kranken, Armen und Elenden (Fremden, Pilgern) stets fließend war, fanden auch immer wieder Pilger im Deutschordensspital bei der Stephanskirche im Süden der Stadt ein Unterkommen. Die Pilger verließen Speyer nach Süden etwa beim Allerheiligenstift, das einen Jodokus-Nebenaltar hatte, der 1295 belegt ist. Der Weg führte außerhalb der Stadt am Gutleuthaus vorbei. Diesen Weg nahmen die Rompilger, auch, wie wir sehen werden, die Pilger nach Santiago de Compostela, während die Jerusalem-pilger, wie schon dargelegt, bei der Rheinhäuser Fähre über den Rhein setzten.

Speyer war das ganze Mittelalter hindurch ein berühmter Wallfahrtsort; das Marienbild im Dom wurde wohl von allen durchreisenden Pilgern verehrt. Zusätzlich gab es im Dom einen Jodokus-, einen Maria-Magdalenen- und auch einen Philippus und Jakobus-Altar, wobei dem Pilger die Unterscheidung zwischen *Jacobus maior* und *minor* - an den wir im Zusammenhang mit Philippus zu denken haben - wohl bewusst, aber von untergeordneter

² weitere Jakobusbruderschaften in Babelroth, Germersheim, in Landau an der Stiftskirche und in Rhodt unter Rietburg, vgl. SALTIN 148/35

Bedeutung war, wo doch beide Apostel in Compostela anwesend waren, Jacobus maior in seiner Tumba und das Haupt des Jacobus minor in einem Kopfreliquiar.

Wer sich von Norden der Stadt Speyer näherte, nahm möglicherweise auch die Abkürzung über die heutige Armbrust-, Johannes- und Himmelsgasse zum Dom. Am Weg dorthin lagen die Elendsherberge und das Georgenspital, lag die Johanneskirche mit einem südländischen Turm sowie - etwas abseits - das Reuerinnenkloster St. Maria Magdalena.

Wir können zusammenfassen: Speyer war ein berühmter Wallfahrtsort, es lag auf dem östlichen oder Rheinhochufer-Nord-Süd-Pilgerweg, und von hier zweigte die Pilgeroute nach Jerusalem ab. Die über den örtlichen Bedarf hinausgehende Zahl an Hospitälern unterstreicht die Bedeutung als Pilgerstadt und Pilgerstraßenknotenpunkt ebenso wie die Jakobskirche, die Jakobsbruderschaft und die Zahl der Jakobus- und Jodokus-Altäre.

5.4 Nord-Süd-Route I (von Speyer bis Straßburg)

Wir verlassen Speyer nach Süden, folgen dem Hochufer des Rheins und gelangen nach Germersheim mit einer um 1280 belegten Burgkapelle St. Jakobus, später Pfarrkirche, und vor allem mit einem Kloster des um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründeten Servitenordens, dem bei seiner Niederlassung in Germersheim 1356/60 von Pfalzgraf Ruprecht auch die Pfarrkirche anvertraut wurde. Die Serviten widmeten sich der Pilgerfürsorge und unterhielten wohl auch das Hospital. Nicht von ungefähr ist Hermann König oder Kuenig aus Vacha, der Verfasser des Pilgerreiseberichts von 1495, Servitenmönch. Für den Weg von Jakobuspilgern durch Germersheim ist auch eine Jakobusbruderschaft, die dort bestanden hat, ein wichtiges Indiz.

Von Germersheim weisen der Jodokus-Nebenaltar in der Kirche zu Bellheim wie die Leprosenhäuser in Germersheim selbst und in Kandel, Hagenbach, Neuburg, Lauterburg, Selz, Beinheim und Drusenheim, die Jakobuspatrozinien in Niederroedern, Schirrhoffen und Gries den weiteren Weg nach Straßburg. Eine Präzisierung erfährt der Weg noch auf pfälzischer Seite durch die Straßenbezeichnung *Jakobspfad* zwischen Büchelberg und Scheibenhardt. Durch elsässische Patrozinienforschung könnte diese Strecke wohl noch genauer dargestellt werden, doch ist das im Rahmen der vorliegenden Abhandlung nicht möglich.

5.5 Nord-Süd-Route II (von Mainz über Landau nach Straßburg)

Vor allem Pilger aus dem Norden und Nordosten, die, etwa von Frankfurt kommend, bei Mainz den Rhein überschritten und über Metz einen der Pilgerwege nördlich der Cevennen anstrebten, wandten sich gleich der Route II zu, auf der sie über Udenheim und Udenheim, jeweils mit einem Gutleut- oder Leprosenhaus - in Udenheim auch mit der Flurbezeichnung *pilgerpfadt* als Hinweis - nach Biebelnheim mit seinem Pilgerspital sowie nach Gau-Odernheim mit dem Prämonstratenserinnenkloster Gommersheim gelangten, das sich der Pilger- und Krankenpflege verschrieben hatte und ein Pilgerspital unterhielt. Die Nord-Süd-Route II führte weiter über Alzey, wo sich ebenfalls ein Gutleuthaus befand, und Ilbesheim, wo es auf Gauerheim zu die Flurbezeichnung *im Pilgermorgen* gab, nach Zell. Von dort ging ein Pilgerweg nach Westen über Kaiserslautern nach Sarreguemines (Saargemünd; Ost-West-Route C). Schon in Ilbesheim zogen manche Pilger mit denen, die von Mainz kamen, über Rockenhausen und Kusel nach Sarreguemines (Saargemünd; Ost-West-Route B). Andere Pilger benutzten die Route am Haardtrand entlang weiter nach Süden (Nord-Süd-Route II), In allen Fällen folgten die Pilger schon von Mainz an dem Verlauf alter Römerstraßen.

In Zell, einer iroschottischen Gründung, ist zu 1357 in der Stiftskirche ein Jodokus-Altar nachgewiesen. Von dort können wir den Weg weiterverfolgen über Großbockenheim mit der Flurbezeichnung

Pilgerpfad nach Dirmstein mit einem Spital oder Grünstadt, wo es ein Leprosenhaus gab. Ein solches ist auch für Neuleiningen nachgewiesen, und in unmittelbarer Nähe lag das Augustiner-Chorherren-Stift Höningen mit einer Friedhofs- und nachreformatorischen Pfarrkirche St. Jakob und wohl einem entsprechenden Altar in der Stiftskirche. Höningen besaß Patronats- und Inkorporationsrechte in verschiedenen Orten am Haardtrand, so in Großkarlbach mit einer Jakobuskirche, Biedesheim mit einem Jakobusaltar, Dackenheim und Weisenheim am Berg, ebenfalls mit einer Jakobuskirche. Durch diese „Höninger“ Orte verlief wohl der Pilgerweg.

In dem sich südlich anschließenden Bad Dürkheim befindet sich ein Spital, dessen Kapelle dem heiligen Jakobus geweiht war und 1352 belegt ist, und in der zu 1392 ein St. Jodokus geweihter Nebenaltar erwähnt wird. Im Nachbarort Wachenheim gab es einen 1470, spätestens 1529 belegten Jodokus-Altar in der Bruder-Ludwig-Kapelle und wie in Bad Dürkheim und in dem sich im Süden unmittelbar anschließenden Deidesheim ein Leprosenhaus.

Von Deidesheim ist es nur ein kurzer Weg nach Mußbach, wo wir auf die Flurbezeichnungen *Jakobsmorgen* und *Jakobspfad*, aber auch *guthleuth Hauß* (Leprosenhaus) stoßen, wie es 1589 im Lagerbuch des dortigen Johanniterhauses angeführt wird. In dem sich anschließenden Neustadt kehrt die Flurbezeichnung *jacobes pfat* wieder. Neustadt hat nicht nur ein Spital in Branchweiler und ein Leprosenhaus, sondern auch eine dem heiligen Jodokus geweihte und um 1380 erwähnte Kernerkapelle mit gleichnamiger Altarpfunde. Besonderer Verehrung erfreute sich der heilige Jakobus in dem sich anschließenden Hambach, dessen 1221 vom Hochstift Speyer an das dortige Domkapitel veräußerte Pfarrkirche ihm geweiht war und deren Altarbild folglich den Pilgerheiligen darstellt wie auch ein weiteres Bild in der Sakristei, Zeichen einer lange lebendigen Tradition. Das Nebenpatrozinium des Pestheiligen Rochus im benachbarten Maikammer stammt erst aus dem 17. Jahrhundert und kann deswegen nicht herangezogen werden. Von Hambach nach Maikammer kam der Pilger durch Diedesfeld, wo zu 1613 an der Gemarkungsgrenze am Berghang ein Leprosenhaus erwähnt wird.

In den südlich anschließenden Orten finden wir ebenfalls Hinweise auf einen Jakobsweg, so in Rhodt unter Rietburg mit einer früheren Jakobusbruderschaft³ und in Edenkoben mit einem Leprosenhaus; in Edesheim gab es ein Spital, und ein Altarbild zeigt den heiligen Jodokus, in Hainfeld sind die Heiligen Jakobus und Jodokus am Hochaltar zu sehen.⁴ So gelangen wir über Nußdorf mit den unter Umständen jüngeren Bezeichnungen *Jakobsbach* und *Jakobsbrunnen* nach Landau.

Obwohl erst im 13. Jahrhundert gegründet, ist Landau ein bedeutender Ort auf dem Pilgerweg mit einem Leprosenhaus, einem Hospital bei der Augustiner-Chorherrenkirche (Steigerherren), dem späteren Kollegiatstift St. Marien, mit Nebenaltären zu Ehren sowohl des Apostels Jakobus des Älteren als auch des heiligen Jodokus. An dieser Kirche bestand auch eine St. Jakobus-Bruderschaft. In der jüngeren Kirche der Augustiner-Eremiten, der heutigen katholischen Kirche Heilig Kreuz, wurde 1962/64 bei Restaurierungsarbeiten an der nördlichen Seitenschiffwand die bereits erwähnte, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Darstellung der Pilgerkrönung entdeckt und wiederhergestellt - Östlich von Landau liegt etwas abseits der Route Mörlheim, wo ebenfalls ein Jodokus-Altar angenommen wird.

Die nächste Station auf diesem Pilgerweg am Gebirgsrand entlang ist Klingenmünster, in dessen Gemarkung sowohl eine Jakobus- als auch eine Maria-Magdalena-Kapelle nachgewiesen sind, die eine seit 1234, die andere seit 1364. Der Weg führte weiter über Bergzabern mit einem Leprosenhaus und über Dernbach mit einer seit dem 13. Jahrhundert belegten Kapelle, seit 1415 Pfarrkirche St. Jost oder St. Jodokus, nach Weißenburg mit einigen Maria-Magdalenen-Altären und mit einem Jodokus-Altar in der Johannes-Evangelist-Pfarrkirche. Von Weißenburg führte der Weg über Riedseltz mit einem Jakobus-Patrozinium, Hagenau mit mehreren „Pilger-Indizien“ und Gries, wiederum mit einer Jakobus geweihten Pfarrkirche, um sich vor Straßburg mit der zuvor beschriebenen Rhein-Route (I) zu vereinen.

³ SALTIN 149/35; auch Seelbuch St. Georgskirche Rhodt unter Rietburg

⁴ bei dem Umbau der Kirche 1718 wurde das Patrozinium von Jakobus dem Älteren auf die heilige Barbara übertragen und die Kirche neu ausgestattet; s. <http://www.hainfeld.de/Kirchengeschichte1.html>

5.6 Nord-Süd-Route III (von Trier bis Metz)

Zu diesen beiden Nord-Süd-Linien gesellt sich außerhalb der Pfalz eine weitere im Moseltal, die Trier, das von Koblenz aus angestrebt wurde und mit seinem Apostelgrab selbst neben Aachen einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte der Rheinlande und darüber hinaus war, mit Metz verband. Die Jakobuspatrozinien für die heutige Diözese Metz konzentrieren sich zu einem Teil im Moseltal, zu einem größeren Teil auf einer Linie, auf die ich noch zurückkommen werde. Ich nenne für das Moseltal die Orte Sentsich, Petite-Hettange, Nilvange und Hagondange.

6 Die Ost-West-Verbindungen

6.1 Ost-West-Route A (von Bingen über Rockenhausen nach Lohnsfeld)

Zwischen den Leiterholmen der drei besprochenen Nord-Süd-Routen sind fünf Sprossen auszumachen, die in ost-westlicher oder nordost-südwestlicher Richtung verlaufen. Deren nördlichste nimmt von Bingen mit der Rochuskapelle ihren Ausgang und führt über Alsenz mit einer Flurbezeichnung *guteleuthaus* nach Obermoschel, wo ebenfalls wie auch in Odernheim am Glan und in Meisenheim ein Gutleuthaus stand. Diese Pilgeroute vereint sich in Rockenhausen mit einer zweiten, bedeutenderen Ost-West-Route (B), die von Mainz ihren Ausgang nimmt und bis Ilbesheim mit der westlichen Nord-Süd-Route (II) identisch ist. Mancher Pilger zog aber wohl von Rockenhausen weiter der Alsenz entlang nach Süden über Winnweiler, wo es eine *Jakobsstraße* gibt, nach Lohnsfeld; dort traf er auf andere Pilger, die von Zell her kamen (Route C).

6.2 Ost-West-Route B (von Mainz über Rockenhausen nach Sarreguemines)

Die Pilger umgingen das Donnersbergmassiv im Norden oder Süden. Von Ilbesheim führte eine Route über Kirchheimbolanden mit einem Leprosenhaus und möglicherweise über Marienthal mit einer *Jakobsstraße* nach Rockenhausen, wo die Route A aufgenommen wurde.

Ob die Pilger auch den Weg über die Höhen des Donnersbergs nahmen, ist sehr fraglich, wiewohl dort eine Eremitenkapelle St. Jakob stand, die 1214 in den Besitz des Heilig-Grab-Klosters in Speyer gelangt war, 1337 mit großen Privilegien ausgestattet und dadurch selbst Wallfahrtsziel wurde und 1371 in den Besitz der sich dort niederlassenden Paulinermönche überging. Die im Südosten zu Füßen des Donnersbergs gelegene Ortschaft Jakobsweiler darf nicht mit dem Pilgerwesen in Verbindung gebracht werden; leitet sich doch der Name über *Jaxweiler* und *Cyrijakweiler* von *Cyriakusweiler* ab.

In Dörnbach, heute Stadtteil von Rockenhausen, wird ebenso eine Jakobuskirche angenommen wie in dem westlich angrenzenden Dörrmoschel. Die weitere Strecke markiert eine Jakobuskapelle in dem bei Reipoltskirchen lokalisierten Ingweiler. In Wegesnähe befanden sich Leprosenhäuser in Lauterecken, Wolfstein und Kusel und auf der Gemarkungsgrenze zwischen Rutsweiler und Theisbergstegen (1585/88). Zudem gab es in Wolfstein ein Patrozinium der Apostel Philippus und Jakobus minor. Westlich von Wolfstein liegen Ulmet, Bedesbach und Gumbweiler, auf deren Gemarkungsgrenze es ein *biljehaus* (Pilgerhaus) und einen *biljewald* (Pilgerwald) gibt, beide an der dort entlangführenden Hochstraße gelegen.

Der Weg passierte beim Remigiusberg, selbst auch Wallfahrtsort, und ging in südwestlicher Richtung weiter. Eine *Joobshöh* oder *Jakobshöh* zwischen Langenbach und Herschweiler zeigt uns den Weg, der bei Breitenbach mit seiner Jakobus-Pfarrkirche die Pfalz verläßt. Hier hatte schon Tilemann Stella 1564 in seiner Karte einen *Pilgerborn* eingetragen; die Stelle entspricht der heutigen Flurbezeichnung *Pilger-*

wiesen. Der Weg dürfte über Heiligenwald bei Neunkirchen, wo es eine *Jakobstraße* gibt, Saarbrücken erreicht haben. Es ist davon auszugehen, daß sich die Pilger von dort Sarreguemines (Saargemünd) zuwandten, dessen Bedeutung für das Pilgerwesen noch untersucht werden müßte, und wo diese Straße in weitere Ost-West-Strecken (Route Db und Route E) einmündete. Zu erwähnen sind noch Leprosenhäuser in Neunkirchen und Saarbrücken wie auch in St. Johann, heute Ortsteil von Saarbrücken.

6.3 Ost-West-Route C (von Zell über Lohnsfeld nach Kaiserslautern)

Eine zweite, fast parallel zu B verlaufende Route umging den Donnersberg im Süden. Sie nahm ihren Ausgang beim Stift Zell und verband die westliche Nord-Süd-Straße über Ramsen, wo es die Flurbezeichnung *Jakobsdell* gibt, über Münchweiler an der Alsenz, wo sich ein Leprosenhaus befand, mit Lohnsfeld, das eine bereits 1190 belegte Pfarrkirche St. Jakobus besitzt, deren Patrozinium auf die 1602 erbaute Kapelle übertragen wurde. Von hier ging der Weg über Höringen mit einem Leprosenhaus und Otterberg, wo es eine *Jakobsstraße* gab, nach Kaiserslautern, um sich dort mit einem anderen Pilgerweg (D) zu vereinen.

Die geschilderten Pilgerwege A und C sind Abkürzungen zu dem bedeutenden Pilgerweg von Speyer über Kaiserslautern nach Sarreguemines (Saargemünd; Route D). Die beiden Orte wurden auch durch einen zweiten, südlicheren Pilgerweg miteinander verbunden (Route E). Diesen beiden Wegführungen werden wir uns nun abschließend zuwenden.

6.4 Ost-West-Route D (von Speyer über Kaiserslautern nach Sarreguemines)

Der nördlichere dieser beiden Ost-West-Pilgerwege führte von Speyer wohl über Dudenhofen mit einem Gangolfpatrozinium und über Geinsheim, dessen Pfarrkirche einen Jodokus-Altar enthält, in dem Jakobus-Reliquien verwahrt sein sollen, nach Kirrweiler, mit einem ebenfalls St. Jodokus geweihten Nebenaltar, um danach Hambach anzustreben, das auf der Nord-Süd-Route liegt. Von dort führt der noch heute viel begangene *Jakobspfad*, ein Höhenweg mit geringen Steigungen und Niveauunterschieden, über das Gebirge nach Lambrecht, wo es eine *Pilgergaß* gibt. Es scheint einen zweiten Weg gegeben zu haben, der zur Vermeidung des Talgrundes von der Heller Hütte aus ins Elmsteiner Tal führte und entweder über Esthal oder über Elmstein mit der Flurbezeichnung *auf dem Jakobsberg* und in beiden Fällen über Waldleiningen Kaiserslautern erreichte, wo es neben einem Leprosenhaus ebenfalls eine Jakobsgasse gibt. Zudem unterhielt das dortige Prämonstratenserkloster auch ein Spital. Hier vereinte sich diese Route mit der zuvor beschriebenen aus Zell (Route C). Wir können den Weg nach Westen weiterverfolgen: Zunächst wurde die Burg Hohenecken mit einer Schloßkapelle St. Rochus und der benachbarten Flurbezeichnung *Jakobskupp* erreicht. Der Weg führte sodann hinüber zum heutigen Einsiedler Hof, bis zur Französischen Revolution eine Deutschordenskommende, die anfangs des 13. Jahrhunderts von den zuvor genannten Hoheneckern gegründet wurde und der, an einer alten Römerstraße gelegen, ein Hospital für Pilger und Reisende angeschlossen war. Danach folgte der Pilgerweg dem Landstuhler Bruch an seinem Südrand in gemäßigter Höhe bis nach Landstuhl mit einem Jodokus-Altar und mit einem Leprosenhaus, sodann über Mühlbach mit einer 1496 erwähnten Maria-Magdalenen-Kapelle und Vogelbach mit einer bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückreichenden Filialkirche St. Philippus und Jakobus minor und einem Leprosenhaus und führte ins nahegelegene Homburg mit einem Leprosenhaus. Dort scheint sich der Weg geteilt zu haben.

Ein Weg (Route Da) ging wohl über Limbach mit der Flurbezeichnung *auf den Pilgern* und St. Ingbert mit einem Leprosenhaus nach Saarbrücken und stieß dort auf den Pilgerweg von Mainz (Route B), der andere (Route Db) erreichte über Ingweiler bei Wattweiler, über Blieskastel mit einem

Leprosenhaus zwischen diesem Ort und Lautzkirchen und über Frauenberg mit einer Jakobuskirche Sarreguemines/Saargemünd, um sich dort nicht nur mit der Pilgerstraße von Mainz (Route B), sondern auch mit einer ebenfalls von Speyer ausgehenden, aber südlicheren Route (Route E) zu vereinen. Nach Zweibrücken und in das etwas abseits vom Weg gelegene Benediktinerkloster Hornbach dürften sich die Pilger seltener verirrt haben.

6.5 Ost-West-Route E (von Speyer nach Landau nach Sarreguemines)

Diese südlichere Route zweigte hinter Speyer, unter Verfolgung des Hochufers wohl bei Lingenfeld von der Rhein-Höhenstraße ab und erreichte Oberlustadt mit einer Jodokus und Maria Magdalena geweihten Kapelle. Hier befand sich seit 1185 auch eine Niederlassung der Johanniter (Komturei Heimbach), die sich wie andere Ritterorden auch der Pilger annahm. Bald gelangte man nach Essingen mit einem Nebenaltar St. Jodokus und St. Wendelin, und von dort nach Landau.

Dieser Weg war von Landau bis Klingmünster mit dem bereits beschriebenen Nord-Süd-Pilgerweg am Gebirgsrand gleich, um dort nach Westen ins Klingbachtal abzuzweigen, wo man Birkenhördt mit einer 1470 zur Pfarrei erhobenen Jakobuskirche erreichte. Zwei Dörfer westlich liegt Busenberg, wo die Pfarrkirche ebenfalls dem heiligen Jakobus geweiht ist und zumindest bis 1490 zurückgeht und auch die Flurbezeichnung *Jakobsbühl* auf die Santiago-Pilger verweisen könnte.

Der Weg führte weiter nach Dahn mit einem Leprosenhaus und dem markanten Jakobsfelsen. Auf dem Weg nach Westen begegnen wir noch der Jakobus-Filialkirche in Kröppen.

Teilweise scheint der Weg über Stürzelbronn, Sitz eines Zisterzienserklosters, und Mouterhouse mit einer Jakobuskirche verlaufen zu sein, bevor er sich in Sarreguemines (Saargemünd) mit dem zuvor beschriebenen Weg vereinte. Alle weiteren Jakobuspatrozinien in der Diözese Metz liegen auf einer Linie von Sarreguemines nach Metz, nämlich in Hunting, Maxstadt und - etwas abseits - in Kappelkingen, sodann in Viller und Luppy. Von Metz führte der Weg nach Westen in Richtung Paris oder Vézelay oder auch nach Süden in Richtung Dijon - Le Puy.

7 Schlußbemerkungen

Der Verlauf der Wege unterstreicht die Bedeutung Speyers für das mittelalterliche Pilgerwesen. Rom- wie Jerusalempilger kamen durch Speyer, beide Wege trennten sich in Speyer, die Rückwege vereinten sich hier wieder. Die Jakobuspilger, welche die Rheinlinie benutzten, kamen ebenso durch Speyer, die von Franken, Böhmen, Mitteldeutschland und Polen zogen überwiegend durch Speyer, suchten von hier auf der Rheinlinie Einsiedeln und von dort Le Puy zu erreichen oder nahmen auf den von uns herausgearbeiteten West-Routen den Weg nach Metz, um von hier in Paris oder - wohl häufiger - in Vézelay die Niederstraße zu erreichen.

Diese Darstellung der Pilgerwege, besonders auch der Ost-West-Pilgerwege wird untermauert durch die 1501 in Nürnberg gedruckte Pilgerkarte von Etzlaub. Diese gesüdete Karte will ein Hilfsmittel für Rompilger sein, diente aber zumindest ebenso den Santiago-Pilgern. Wie denn sonst führten viele Wege in Paris zusammen? Hierauf erkennen wir deutlich die Bündelung von Wegen von Hof, Pilsen und Regensburg in Nürnberg, von dort zogen die Pilger über Rothenburg und Wimpfen nach Speyer, überquerten hier den Rhein und zogen westwärts über Kaiserslautern und Saarbrücken nach Metz, um von hier aus den Weg über Verdun, Rethel und Reims nach Paris zu nehmen. Erstaunlich genau sind die auf dieser Karte durch Punkte zwischen den einzelnen Orten markierten Entfernungen, so etwa je 9 Meilen, das sind etwa 67 km, zwischen Speyer und Kaiserslautern und zwischen Kaiserslautern und Saarbrücken, was nahezu den tatsächlichen Entfernungen entspricht.

Außer den bisher bekannten, aber hier präzisierten, von Nord nach Süd verlaufenden Pilgerwegen im

Rheintal, am Gebirgsrand der Haardt und im Moseltal konnten durch Indizien fünf Ost-West-Querpilgerwege für die Pfalz ausgemacht werden, von denen der Route Speyer - Kaiserslautern - Sarreguemines (Saargemünd) - Metz besondere Bedeutung zukommen dürfte. Ferner wurde die herausragende Bedeutung Speyers als Knotenpunkt deutlich gemacht. Es bleibt zu hoffen, daß durch diese Arbeit die Detailkenntnisse über Pilgerwege in der Pfalz und in Rheinhessen erweitert und vertieft wurden, was sich auch kartographisch niederschlagen könnte.

Am Schluß ist mit Herbers zu fragen, *ob der Weg und dessen konkreter Verlauf oder aber vielmehr die Wirkungen dieses Weges, die ja bis heute anhalten und auch am Interesse des Europarates abzulesen sind, nicht eigentlich die Faszination des Themas ausmachen.*